eines Jahres von Dezember 2011 bis November 2012 etwa 21.000 Ortungen möglich. Damit hat sich unser Bild von den Bewegungsradien und der Raumnutzung durch die Bartgeier weiter vervollständigt.

Die Reise von Jakob

Beispielhaft sei hier die beeindruckende Sommer-Reise von Jakob erwähnt. Das Bartgeier-Männchen Jakob stammt aus einer Zoo-Geburt und war 2011 im Nationalpark Hohe Tauern freigelassen worden. Im Mai 2012 ist der einjährige Jakob von den Hohen Tauern an die Holländische Meeresküste geflogen. Dort hat er einige Tage verbracht. Anschließend konnte er 25 km vom Stadtzentrum von Paris geortet werden. In der ersten Juniwoche ist Jakob dann bei Valence im Rhontetal lokalisiert worden, um danach wieder, den Alpenbogen von West nach Ost querend, in die Hohen Tauern zurückzukehren.

Nochmals: Bleivergiftungen

Leider wurden im Berichtsjahr wieder drei Fälle von aufgefundenen Bartgeiern mit Bleianreicherung im Blut und im Körper registriert. Das Blei kommt über die Nahrungskette in die Vogelkörper, wenn die Vögel Eingeweide von Wildtieren aufnehmen, welche nach dem jagdlichen Abschuss von Huftieren mit Bleimunition im Freiland verbleiben. Blei als Schwermetall führt zu Lähmungen mit Flugunfähigkeit und Organversagen. Eine Dosis von 150 Mikrogramm pro Deziliter Blut gilt für Bartgeier als letal.
»Lousa«, das Bartgeierweibchen BG 619 war 2010 in Vercors (F) freigelassen worden. 2012 wurde der Vogel geschwächt, aber lebend in Vorarlberg aufgefunden. Der Bleigehalt im Blut betrug 8,5 Mikrogramm/Deziliter. Der Vogel befindet sich derzeit in Pflege an der Zuchtstation Haringsee von der Veterinärmedizinischen Universität Wien, ist aber noch nicht wieder flugfähig.
»Glocknerlady« ist das Weibchen BG 718, welches am 23 Juni 2012 im Nationalpark Hohe Tauern freigelassen worden war. Am 3. November 2012 wurde der Vogel in Slowenien lebend, aber in einem sehr schlechten Zustand aufgefunden. Die Laboranalysen ergaben einen unglaublichen Bleigehalt von 656,4 (!) Mikrogramm pro Deziliter. Auch dieser Vogel wird in Haringsee gepflegt und kann inzwischen wieder fliegen.
»Nikolaus«, das Weibchen BG 138 wurde am 20. Jänner 2012 bei Matrei in Osttirol tot aufgefunden. Neben einer Bleiintoxikation im Blut wurden im Röntgenbild auch drei Schrotkugeln aus einer Schussverletzung festgestellt. Nikolaus war 1991 in Rauris in den Hohen Tauern freigelassen worden. Ihr Brutversuch mit einem Partner im Jahre 2001 war der erste im Freiland in Österreich seit 1880. Nach dem Verlust ihres Partners hat das Weibchen elf Jahre als solitäre »Witwe« im Nationalpark Hohe Tauern verbracht, ohne sich neu zu verpaaren und ohne sich fortzupflanzen. Die sich häufenden Fälle von Bleivergiftungen bei Aasfressern, Greifvögeln, gründelnden Entenvögeln und im Schlick schlappernden Flamingos müssen zu einem verstärkten Bemühen im Austausch der Bleimunition bei der Jagd führen.

Am 5. 2. 2012 waren im hinteren Martelltal gleichzeitig zwei Bartgeier (Bild links; das 2. Ex. war leider zuweit entfernt, um es im gleichen Bild festzuhalten) und drei Steinadler (Bild rechts, zwei junge und ein adultes Exemplar) zu sehen. Foto: Leo Unterholzner (um 12.07 Uhr).

Den Rückzug aufhalten

Warum der Artenreichtum der Vögel im Südtiroler Obstbau in Gefahr ist und was die Obstbauern dagegen unternehmen können.

Wolfgang Drahorad und Erich Gasser

Angeregt von den Wünschen der EU nach einer Rückkontrolle der geförderten Umweltmaßnahmen im integrierten Pflanzenschutz hat die Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (AVK) seit 2009 ein gezieltes Monitoring der Vogelpopulation in intensiven Obstbaugebieten im Etschtal unternommen. Ausführende Fachleute waren die beiden Autoren dieses Textes.
Es wurden drei Strecken ausgewählt: Die erste Teststrecke befindet sich im Bozner Neufeld längs des Stampflgrabens und hat eine Länge von zwei Kilometern. Die zweite Teststrecke zieht sich von Gargazon zu den Auen von Niederlana auf einer Länge von zwei Kilometern. Die dritte Teststrecke (seit 2012) führt durch die Obstanlagen von Unterrain Richtung Terlan und misst ebenfalls rund zwei Kilometer.
Von 2009 bis 2012 wurden diese drei Strecken vier bis sechs Mal im Jahr während und außerhalb der Vegetationszeit abgegangen. Dabei wurden alle Vögel, die sich etwa 100 Meter links und rechts des Parcours aufhielten, in ihrer Anzahl und Art aufgezeichnet.

Zahl der Vögel nimmt zu, Artenvielfalt ab

Am Ende des dritten Beobachtungsjahres (2011) zogen die Autoren eine Zwischenbilanz, welche an der AVK-Fachtagung im Februar 2012 im Naturkundemuseum Bozen vorgestellt wurde. Die Zählungen und Beobachtungen lassen einige klare Schlussfolgerungen zu:

- In den intensiven Obstanlagen kommen acht dominante Vogelarten vor: Amsel, Singdrossel, Wacholderdrossel, Buchfink, Grünfink, Girlitz, Stieglitz und Feldsperling.
- Ungefähr drei Viertel der Vögel gehören zu den Drosselarten und ein Viertel zu den Finkenarten.
- Die Gesamtzahl der Vögel hat im Laufe der vergangenen Jahre eher zu-, die Artenzahl jedoch abgenommen.
- In extensiven Obstwiesen früher häufige Vogelarten wie Spechte, Meisen, Wiedehopfe, Gartenrotschwanz, Elstern sind fast verschwunden.
- Selten sind auch Mäusebussarde, Falken, Eisvögel und Krähen geworden.
- Neu eingewandert sind die Graureiher längs den Wassergräben, die Wacholder- und Singdrossel sowie der Birkenzeisig.

Lebensraumverlust für viele Vögel

Welches sind die Gründe für diese Entwicklung? Die Umwelt hat sich in den Obstanlagen radikal geändert. Weiträumig gepflanzte großkronige, dickstämmige Bäume wurden gerodet und durch dünnstämmige kleine Spindelbaumformen ersetzt. Es herrschen Dichtpflanzungen mit 3.000 bis 4.000 Bäumen pro Hektar vor. Dort haben Höhlenbrüter wie Spechte, Wendehals, aber auch Meisen kaum eine Chance, in einem Stamm eine Höhle zu zimmern bzw. zu finden. Auch fehlen in modernen Intensivanlagen einzelne hohe Bäume, diese sind aber notwendig für das Nisten von Elstern und Krähen. Sie bevorzugen hierfür hohe Bäume, in deren Gipfel sie ihre groben Astnester bauen. Elstern und Krähen sind wichtige Gegenspieler von den überhand nehmenden Drosselvögeln wie Amsel, Singdrossel und Wacholderdrossel. Elstern plündern deren Nester und fressen die Eier, manchmal auch die Jungvögel.
Hecken umsäumten sehr häufig die Apfelanlagen sowie die Bäche und Gräben. Sie boten nicht nur Vögeln Schutz, Nahrung und Nistmöglichkeiten, auch nützliche Kleinsäuger wie Mauswiesel, Igel, Dachs und Fuchs fanden darin Rückzug und Versteck. Stein- und Holzhaufen sowie Trockenmauern verschwanden in fast allen Obstanlagen, sodass auch diese Kleinbiotope keine schützende Funktion für viele nützliche Tiere spielen können.
Natürliche Kleingewässer wie Wiesenbäche sowie sumpfige Areale wurden entwässert oder in Rohre verlegt. Somit verschwanden alle wasser- und sumpfliebenden Arten wie Frösche, Lurche und auf Feuchtgebiete angewiesene Vogelarten. Diese einschneidenden Veränderungen im Lebensraum Obstanlage haben zu jener Artenverarmung in der Vogelwelt geführt, die wir heute bei unserem Monitoring feststellen können.

Kulturfolger passen sich rasch an

Zahlenmäßig, so beobachten wir, nehmen jene Vogelarten zu, die man als Kulturfolger bezeichnen kann, also die Drossel- und Finkenvögel. Diese passen sich dem System moderne Obstbau-Intensivanlage leicht an. Drosselvögel ernähren sich hauptsächlich von Regenwürmern, Kleinschmetterlingen und Insekten,

die sie im Mulchgras finden. Finkenvögel sind in erster Linie Samenfresser. Beide Arten bauen leicht ihre offenen Nester in den Fruchtästen der Spindelbäume. Der neueste Einschnitt im Lebensraum Obstanlage ist die Verbreitung der Hagelnetze. Deren ökologische Auswirkungen müssen noch geprüft werden. Doch eines ist heute schon sicher: Taggreife wie Mäusebussard, Turmfalke, Habicht und Sperber können schädliche Kleinsäuger der Obstanlagen wie Feldmäuse und Feldhasen nicht mehr aus der Luft jagen. Deren Vermehrung ist dort, wo die Gegenspieler ausfallen, schon jetzt zu beobachten.

Nützliche Vogelarten im Obstbau

Es gibt eine ganze Reihe von sehr nützlichen Vogelarten im Obstbau. Es wäre also im Sinne der Obstbauern selbst, wenn sie geeignete Maßnahmen ergreifen, um den Lebensraum für diese Vögel sicherzustellen. Einige dieser nützlichen Vögel sollen hier genannt werden:

Kohl- und Blaumeisen: Ein brütendes Paar kann im Frühjahr bis zu 8.000 schädliche Wickler, Frostspanner und Eulenraupen zur Aufzucht der Jungen einsammeln. In modernen Obstanlagen werden fünf bis sechs Nisthilfen pro Hektar empfohlen.

Haus- und Feldsperlinge: Auch sie benötigen als Samenfresser während der Aufzucht der Jungen im Frühjahr eiweißhaltige Nahrung, wie sie in Schmetterlingsraupen vorzufinden ist.

Bunt- und Grünspechte: Sie durchsuchen die Obstbaumstämme nach Larven von Holzschädlingen wie z. B. das Blausieb und den Weidenbohrer und füttern damit ihre Jungen.

Wiedehopf: Er ist auf das Auflesen von im Boden lebenden Schädlingen wie z. B. Drahtwürmer und Maikäferlarven und Maulwurfsgrillen spezialisiert. Er sucht nach ihnen mit seinem langen Schnabel im aufgelockerten Boden. Auch diese Art braucht etwa eine Nisthilfe pro Hektar.

Mäusebussard: Bussarde sind fleißige Jäger von Feldmäusen, sie fressen drei bis vier davon am Tag. Sie brauchen fünf bis sechs Meter hohe Jagdwarten. Hagelnetze behindern die Jagd.

Elstern und Krähen: sind Gegenspieler von Kulturfolgern, wie es die Drossel- und Finkenvögel sind. Sie räubern deren Nester und ernähren sich von den Eiern und auch von Jungvögeln. Sie brauchen hohe Bäume, um zu nisten.

Förderung eines artenreichen Vogellebens

Es geht darum, in der ausgeräumten Obstbaulandschaft wieder ökologische Strukturelemente einzubauen. Fangen wir bei den Grenzen der Grundstücke an. Hier bietet sich das Pflanzen einer Hecke an, so wie sie früher oft den Besitz zum Nachbar abgrenzten. Hecken bieten vielen nützlichen Vogelarten, z. B. dem Rotkopfwürger (Neuntöter) und dem Erlenzeisig nicht nur Schutz, sondern auch Samen- und Früchtenahrung. Auch nützliche Insektenfresser wie Igel, Mauswiesel, Dachs finden in den Hecken einen idealen Lebensraum. Zudem verhindern Hecken die Überwehungen von Pflanzenschutzmitteln zum Nachbarn hin oder umgekehrt.

An den zahlreichen Bächen und kleineren Gräben, die unser Obstbaugebiet durchziehen, könnten stellenweise, z. B. an den Brücken, geeignete Pflanzenarten wie Weiden, Erlen und auch höher wachsende Bäume gepflanzt werden. Freilich müssen Pflanzungen längs der Gräben mit der notwendigen maschinellen Pflege derselben zu vereinbaren sein. Die bepflanzten Wassergräben und Feldwegeränder würden auch eine ökologische Vernetzung der Obstanlagen erlauben.

Nisthilfen und Steinhaufen als Rückzugsgebiete

Für höhlenbrütende Meisen- und Wiedehopfe sind Nisthilfen aus Holz oder Holzbeton empfehlenswert. Meisen benötigen ein 30 bis 35 Millimeter, Wiedehopfe hingegen ein 50 bis 55 Millimeter großes Schlupfloch. Stein- und Holzhaufen am Rande eines Grundstückes können auch eine wertvolle ökologische Funktion erfüllen. Es können sich darin nützliche Beutegreifer für Feldmäuse z. B. verschiedene Nattern sowie das Mauswiesel zurückziehen. Bäume oder Baumgruppen bieten nicht nur eine Abwechslung im sonst monotonen Landschaftsbild. Sie bieten nützlichen Vögeln wie den genannten Elstern auch einen Nistplatz und spenden an heißen Sommertagen willkommenen Schatten. Für am Wasser lebende Vögel und andere Tiere könnte man die in Rohren und Kanälen eingefangenen Wasserläufe wieder öffnen und renaturieren. Wasservögel, Frösche, Lurche, Salamander und Libellen würden sich in einem solchen wiederhergestellten Lebensraum wieder einfinden und vermehren können. Für Greife sind fünf bis sechs Meter hohe Jagdwarten in den Obstanlagen eine wertvolle Hilfe.

In größeren Zeit- und Gebietsräumen denken

Nach einer gewissen Einführungszeit ab den 1980er Jahren ist es mit der integrierten Produktion gelungen, ein gewisses Gleichgewicht zwischen den Schädlingen und Nützlingen in den Obstanlagen zu erreichen. Damit sind wir heute zum guten Teil geschützt vor der gefürchteten und oft unkontrollierbaren Massenvermehrung von tierischen Schädlingen. Dabei könnte man sich auch auf einzelne Betriebe und Obstanlagen beschränken.

Hecken an den Grenzen und an den Gräben sind, besonders wenn sie vernetzt sind, wichtige Lebensräume für nützliche Vögel und Kleinsäuger wie Igel, Mauswiesel u. a. (Foto Wolfgang Drahorad)

Fast rundum geschlossen: bei dieser Art der Einnetzung ist eine Nutzung dieses Lebensraumes durch Vögel (z.B.Greifvögel) oder auch anderer Tiere nicht mehr möglich. (Foto Leo Unterholzner)

Heute gilt es, einen neuen ökologischen Ansatz anzustreben und in großen Zeit- und Gebietsräumen zu denken. Wollen wir die oben beschriebenen und nützlichen ökologischen Strukturen im Obstbaugebiet aufbauen, dann sollen diese möglichst Anlagen übergreifend sein, um den angestrebten Nutzeffekt ausüben zu können.
Die Heckenpflanzungen längs der Grenzen oder die ökologische Grabengestaltung und Pflege z. B. können dann ihre volle positive Funktion ausüben, wenn sie miteinander vernetzt sind. Ein solches Netz aufzubauen erfordert einen gewissen Gemeinschaftssinn, globales Denken und viel Überzeugungsarbeit bei allen Beteiligten. Dies dürfte noch aufwändiger sein als die erfolgreiche Einführung der Integrierten Produktion in die obstbauliche Praxis.
Es ist nun notwendig, auch diese zweite Entwicklungsstufe, also die Einführung von ökologischen Strukturen im modernen Intensivobstbau, vorzunehmen. Im Laufe der nächsten Jahre wird auch diese Idee in der Praxis reifen und umgesetzt werden. Die obstbauliche Beratung, das Versuchswesen und die landwirtschaftliche Förderung stehen sicher vor einer neuen Herausforderung.

Für Höhlenbrüter wie Meisen und Wiedehopf werden im Obstbau Nisthilfen empfohlen. (Foto Erich Gasser)

Steinlesehaufen bieten Lebensraum und Rückzugsgebiete für Eidechsen, Schlangen und Kleinsäuger. (Foto Leo Unterholzner)

Gräben könnten in den Obstbaugebieten wichtige ökologische Lebensadern und Lebensräume sein, vorausgesetzt sie weisen Ufer mit krautigen Fluren und Hecken auf. (Foto Leo Unterholzner)

Neueinstufung der Bonifizierungsgräben

Erich Gasser

Im vergangenen Jahr trafen sich Vertreter der Bonifizierungskonsortien Gmund-Salurn und Passer-Eisackmündung sowie verschiedener Landesämter und der Arbeitsgemeinschaft, um folgende Probleme und Anliegen zu besprechen:

a) Schutz der landwirtschaftlichen Kulturen und Siedlungen vor Hochwasser;
b) eine möglichst »ökologische« Bearbeitung bzw. Bewirtschaftung der kleinen Fließgewässer und Abzugsgräben im Einflussbereich der Konsortien;
c) eine schonende Bearbeitung der Gräben, vor allem der Grabensohlen, um den Fischnachwuchs zu ermöglichen bzw. zu fördern. Eine mechanische Bearbeitung der Grabensohlen sollte ganz unterbleiben bzw. nur dort in einem unbedingt notwendigem Ausmaß durchgeführt werden, wo es der Hochwasserschutz zwingend erfordert.

Die Haltung der Bonifizierungskonsortien lässt auf eine Verbesserung der Situation an unseren kleinen Fließgewässern hoffen. Es wurden fast alle Gräben kartografisch erfasst bzw. deren zukünftige Bearbeitung und Bewirtschaftung besprochen. Es mussten mehrere Kompromisse geschlossen werden – auf Grund der nachgewiesenen und nachvollziehbaren Notwendigkeiten, welche von den Konsortien angeführt wurden. Die Ergebnisse der Arbeit sind im Amt für Landschaftsökologie grafisch und schriftlich festgehalten worden und sollen demnächst (2013/14) in ein umfassendes Naturschutzgesetz einfließen.

Sollten die Ergebnisse dann in etwa so wie mit den Konsortien ausverhandelt auch von der Landesregierung beschlossen und umgesetzt werden, darf man meines Erachtens von einer deutlichen Verbesserung der Situation ausgehen.

Von Seiten der AVK wurden die Anregungen auch an die Bauern des Biolandverbandes (Eppan) weitergegeben.

Flussraumforen

Mitarbeiter der AVK haben auch an mehreren Sitzungen der Flussraumforen (Brixen, Obervinschgau) teilgenommen.
Es wurden interessante Ergebnisse erzielt, insgesamt mit unterschiedlichen Zielsetzungen und unmittelbaren Vorhaben.
Das Flussraumforum Vinschgau hat in mehreren anregenden Sitzungen ein sehr konkretes Ergebnis erarbeitet, dessen Umsetzung in den nächsten Jahren geplant ist, soweit entsprechende Mittel zur Verfügung stehen.

Bächen und Flüssen wieder mehr Raum zu geben ist nicht nur ein Anliegen des Hochwasserschutzes, sondern auch des Naturschutzes. (Foto Leo Unterholzner)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: 62_2013

Autor(en)/Author(s): Drahorad Wolfgang, Gasser Erich

Artikel/Article: Den Rückzug aufhalten 35-38